

Elemente die charakteristischen, von den Römern übernommenen oder nicht übernommenen Grundzüge hervorheben werden.

Die wissenschaftlich einwandfreie und sehr genaue Untersuchung der archäologischen Funde zeitigte als Ergebnis wichtige, im dritten Kapitel niedergelegte Schlußfolgerungen. Es konnte der genaue Mannschaftsbestand einer Legion festgestellt und antike Zeugnisse bestätigt werden; wichtiger noch, es traten auch zahlreiche Ungenauigkeiten und Fehler der Quellen im Vergleich zu der tatsächlichen, durch die archäologischen Funde bewiesenen Lage zutage.

Wegen fehlender genauere Datierungen spiegeln sich in nur geringem Maße, doch sehr interessant, die Militärreformen der Prinzipatszeit in der Form und Entwicklung verschiedener Innenbauten wider. Diese Kapitel stellen die Möglichkeit weiterer Forschungen zwecks Ergänzung, Verdeutlichung oder Korrektur der antiken Schriftquellen in Aussicht.

Durch Vergleich der militärischen mit spezifisch städtischen Bauten, stellt der Verfasser von neuem fest, daß —

beginnend mit Augustus — die Militärbaulose Typen entwickelt, die für zivile Bauten üblich sind; diese wurden den besonderen Notwendigkeiten angeglichen und behielten Traditionen der republikanischen Militärlager bei, die nur leider zu wenig bekannt sind.

Der großen Anzahl von Abbildungen bereits veröffentlichter Lager wurde, zur Neuinformation, auch ein Anhang beigegeben, der wesentliche Angaben über Legionslager oder solche von Legionsvexillationen enthält.

Ein eingehendes Register ermöglicht rasches und wirksames Nachschlagen.

Die nutzbringende Arbeit über Innenbauten der römischen Legionslager stellt für Archäologen und Historiker ein außergewöhnlich wichtiges Arbeitsinstrument dar; gleichzeitig weist sie viele Wege zur Vermehrung, Diversifikation und Vertiefung zusammenfassender Studien auf Spezialgebieten der Archäologie.

Ioana Bogdan Călănciu

HERMA STIGLITZ, *Das römische Donaukastell Zwentendorf in Niederösterreich (Die Ausgrabungen 1953–1962)*, Der römische Limes in Österreich, Heft XXVI, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, 1975, 97 S., 102 Abb. auf 29 Tafeln, 49 Pläne und Profile und eine Übersichtskarte.

Der 26. Band der Reihe „Der römische Limes in Österreich“ ist dem Römerkastell von Zwentendorf gewidmet, das 1953 entdeckt und bis 1962 teilweise erforscht wurde. Das Kastell, das auf Luftaufnahmen nicht erkennbar ist, wurde durch besonders sorgfältige, systematisch und genau von einer Arbeitsgemeinschaft durchgeführte Ausgrabungen festgestellt; dieser gehörten außer der Verfasserin auch Dr. Eduard Vorbeck und Dr. Franz Hampl an. Die Studie der römischen Befestigung fiel zur Veröffentlichung an Frau Herma Stiglitz, die durch Forschungen am Limes (das Lager von Mautern, Carnuntum usw.) bereits bestens bekannt ist. Die im Zeichen der Sparsamkeit durchgeführten Grabungen begannen mit der eingehenden Sondierung der Lageroberfläche durch 1 m breite, bis zum gewachsenen Boden reichende Schnitte, worauf man zur Aufdeckung jener Teile überging, die sich als wichtig für die Untersuchung der römischen Bauten erwiesen. Die sich aus dieser Forschungsmethode ergebenden Unstimmigkeiten verschwinden fast dank der genauen Gelände vermessungen, der Fotos, sowie der tadellosen Ausführung der zahlreichen Zeichnungen und Profile.

Die ersten drei Kapitel (I. Die Lokalität und ihre Erforschung bis zur Aufnahme systematischer Grabungen; II. Die technische Durchführung der 1953 begonnenen Ausgrabungen und III. Die Grabungskampagnen (1953–1962) und ihre Ergebnisse) stellen eine Erklärung der Arbeitsmethode und die kurze Beschreibung der Grabungen in jeder einzelnen Kampagne dar. Das III. Kapitel ist insofern begründet, als es zeitlich den ganzen Forschungsablauf in allen seinen Phasen und mit allen seinen Schwierigkeiten schildert.

Die Ergebnisse der Grabungskampagnen bieten ein interessantes Studienmaterial, das im wichtigsten Kapitel — IV. Das Kastell und seine Bauperioden — bearbeitet und ausgewertet wurde. Jedes Unterkapitel bezieht sich auf eine Phase in der Existenz des Kastells: 1. Das Holz-Erdkastell, 2. Das erste Steinkastell und 3. Das zweite Steinkastell. Für jede Phase wird das Befestigungssystem mit allen seinen charakteristischen Elementen, sowie den Innenbauten sorgfältig analysiert, wobei alle gewonnenen stratigraphischen Daten genauestens in Betracht gezogen werden; bemerkenswert in diesem Sinne ist die Bemühung, alle aufeinanderfolgenden Wiederherstellungen der Principia aus der ersten Phase des Steinkastells, das eine längere Bestanddauer hatte, festzustellen.

Das 4. Unterkapitel — Principia oder Praetorium? — bezweckt die genaue Bestimmung der Funktion des im Südtail des Kastells aufgedeckten Hauptgebäudes, das, wie es scheint, zugleich Sitz und Wohnung des Kommandanten war.

Weil die Lageroberfläche durch einen Friedhof aus dem 10.–11. Jh., weiters durch mittelalterliche und neuzeitliche Bauten gestört war, konnte die Phase, die, wie man festgestellt hat, folgte, nachdem das Lager seinen militärischen Charakter eingebüßt hatte, nicht genau datiert werden. Doch gelang es der Verfasserin, diese Phase recht überzeugend in das 5. Jh. anzusetzen und sie einer ziemlich bedeutenden Niederlassung, einem späten *oppidum* zuzuweisen.

Ein gedrängtes Kapitel gibt einen Überblick über Wasserversorgung und Beheizungssystem, die in verschiedenen Bauphasen des Kastells in Verwendung waren (VI. Technische Einrichtungen).

Das archäologische Fundmaterial ist, nach Meinung der Verfasserin infolge der spezifischen stratigraphischen Situation von Zwentendorf für eine genaue Datierung der Lagerphasen nicht verwendbar, so daß es im VII. Kapitel: Fundmaterial (Überblick mit Münzkatalog) nur ganz allgemein behandelt wird; seine Veröffentlichung in einem gesonderten Band wird angesagt. Doch werden die Münzfunde und Ziegelstempel vorgelegt, aus denen Informationen über Datierung und Zuweisung des Kastells gewonnen werden können. Eine Ansetzung der drei Hauptphasen des Lagers ist schwierig, da es sichere und genauere Datierungsmöglichkeiten nur für die Erdphase, die ins 1. Jh. fällt, gibt und in gewissem Maße auch für die erste Phase des Steinlagers, die auch durch Entsprechungen zu der Erbauungszeit anderer benachbarter Kastelle an den Beginn des 2. Jh. angesetzt werden kann. Die späte, gemäß dem Defensivcharakter der römischen Militärpolitik durchgeführte Wiederherstellung des Kastells wurde eher von Valentinian als von Constantin d. Gr. angeordnet; zur Unterstützung der Datierung werden als Beweise Tatsachen aus der Lokalpolitik der beiden Kaiser gebracht, sowie genauer datierte Entsprechungen vom Donaulimes.

Das Kastell von Zwentendorf und seine Position im Abschnitt des norischen Limes (Kap. IX) gibt der Verfasserin Gelegenheit, die Angaben den antiken Itineraria und der epigraphischen Funde aus der Umgebung des Kastells zu überprüfen, mit dem Ziel, die Truppe, die dort ihren Standort hatte und den antiken Namen des Römerkastells festzustellen. Diese Überprüfung führt zu dem recht einleuchtenden Schluß,

daß hier in Zwentendorf *Asturis* zu lokalisieren sei und daß es erst im 5. Jh. verlassen wurde.

In der Beilage wird eine Berechnung der Maße des Kastells gemacht, bei dessen Errichtung man das Längenmaß von 27,2 cm Fuß verwendete, das E. Nowotny für illyrisch-makedonisch ansieht und das wohl die erste, hier stationierte Kohorte — coh. V. Breucorum — mitgebracht haben mochte.

Die Monographie des Kastells von Zwentendorf macht die Fachwissenschaftler mit einem Römerkastell bekannt, dessen Eigentümlichkeiten ihm eine besonders interessante Note verleihen. Dank einer außergewöhnlich sorgfältigen und achtamen Untersuchung, unter Umständen, die nur eine

bruchstückhafte Erzielung von Daten über die drei aufeinanderfolgenden Phasen des Kastells gestattet, konnte dennoch, fast zur Gänze, sein Aussehen wie auch seine Geschichte wiederhergestellt werden. Die von der Verfasserin gewählte Art, die Ausgrabungsergebnisse vorzulegen, verbindet in nützlicher Weise objektive Angaben und ihre Erklärung, im Kontext unserer gegenwärtigen Kenntnisse, was der, uns schon vertrauten, wissenschaftlich hochstehenden Eigenart der Reihe „Der römische Limes in Österreich“ durchaus entspricht.

Ioana Bogdan-Călănicu

ALIX BARBET, *Recueil général des peintures murales de la Gaule. I. Province de Narbonnaise. 1. Glanum, XXVII^e supplément à „Gallia”, 1 vol. de texte (254 p.) et 1 vol. de planches (203 fig. + XIX pl.).*

L'intérêt d'Alix Barbet pour les peintures murales de la Gaule s'était déjà manifesté par des articles publiés ces dernières années¹. Aujourd'hui elle nous présente un travail achevé, d'un niveau scientifique supérieur.

En inaugurant ainsi la série d'études sur les peintures murales de la Gaule, l'auteur s'est trouvé devant les difficultés inséparables de tout commencement. C'est que de telles recherches, entreprises depuis longtemps en Italie où l'abondance du matériel favorisait une connaissance nuancée de la peinture murale romaine, n'en sont qu'à leurs débuts en ce qui concerne les provinces de l'Empire. Le prédécesseur d'Alix Barbet est le Suisse W. Drack qui a étudié et catalogué les peintures murales romaines découvertes dans son pays.

La série française est ouverte par une monographie sur les peintures de Glanum. Une brève introduction de Paul Marie Duval apporte des renseignements sur la conception de cette nouvelle série qui vient s'ajouter au *Recueil général des mosaïques de la Gaule* dont on a déjà fait paraître cinq volumes. Le plan de la publication sera donc le même que celui adopté par Henri Stern pour les mosaïques et qui suit d'ailleurs les exemples du CIL ou du Corpus des bas-reliefs d'Espérandieu : la division par provinces et, à l'intérieur de celles-ci, par *civitates*.

L'ouvrage d'Alix Barbet, qui comprend un volume de texte et un autre de planches, offre un catalogue, groupant le matériel par ensembles de peintures, où chaque fragment est présenté avec toutes les données nécessaires (analyses techniques, des couleurs, du décor, considérations sur la place qu'il occupe dans l'ensemble des peintures), accompagné d'une étude développée de chaque ensemble, au cours de laquelle une progression à partir des détails techniques jusqu'aux problèmes de chronologie et aux observations stylistiques permet finalement à l'auteur, grâce à une profonde connaissance de son sujet, de fixer la place des peintures de Glanum par rapport aux autres monuments de l'art romain de la peinture.

Les reconstitutions graphiques proposées en partant des restes de peinture conservés sur les murs des maisons, des fragments de peinture découverts dans les fouilles ou redécouverts dans les dépôts, sont indispensables encore, que, parfois, comme il fallait s'y attendre, elles font une large part à l'hypothèse.

Un glossaire du vocabulaire descriptif n'était pas moins nécessaire, car il précise le sens des termes employés par l'auteur, qui ne correspond pas toujours au sens initial.

¹ A. Barbet, *Peintures du second style schématique en Gaule et dans l'Empire romain*, « Gallia », XXVI, 1968, pp. 145-176; idem, *La restauration des peintures murales d'époque romaine*, « Gallia », XXVIII, 1969, pp. 71-92.

Ainsi conçu, le travail d'Alix Barbet offre au lecteur tous les éléments pour concevoir nettement le sujet et juger des opinions exprimées par l'auteur.

Il existe à Glanum trois niveaux chronologiques : *Glanum I*, qui précède la conquête romaine, *Glanum II*, qui coïncide avec la période de romanisation de la ville, de 103 à 49, et *Glanum III*, datant de l'époque 30 av. n.è. — 270 n.è.

Les édifices ornés de peintures appartiennent aux niveaux *Glanum II* et *III*. Les principaux ensembles de peintures sont : la « Maison à deux alcôves » (n° XVIII), le « Portique dorique » (n° XXXII) et la « Maison de Sulla » (n° XII). Les observations sont complétées sur quelques ensembles mineurs.

La « Maison à deux alcôves », composée de quatre pièces donnant sur une cour étroite, a été construite après la fin du II^e siècle av. n.è. et a continué d'exister jusque vers les années 30-20. Deux salles, dont un *cubiculum*, ont été décorées de peintures murales. La décoration de la seconde pièce, moins simple que celle de la première, a requis une analyse détaillée, entraînant la reconstitution des peintures de chaque mur. L'auteur y constate l'existence de plusieurs étapes dont on établit l'exacte chronologie, appuyée sur des analogies cherchées partout à travers le monde romain. C'est ainsi que la première étape trouve des analogies en Occident, notamment avec la « Villa dei Misterii », datée vers 50 av. n.è. Cette première étape révèle un caractère architectural bien structuré, caractéristique pour les débuts du II^e style pompéien (phase 1 A). Cependant, la peinture du *cubiculum* de Glanum tend à glisser dans le décoratif par l'absence d'apparence fonctionnelle des éléments architecturaux qui donne naissance au trompe-l'œil. Cette inconscience du peintre, qu'Alix Barbet appelle « le non-sens architectural », serait explicable par une incompréhension du modèle imité par l'artiste local, celui-ci n'étant pas familiarisé avec le langage artistique romain. Pourrait-on, peut-être, attribuer à l'esprit celtique cette tendance au décoratif? Dans le même sens de l'évolution du II^e style pompéien amorcée à Glanum, on remarque la richesse des couleurs et l'intensité des tons. Cette première étape des peintures de la « Maison à deux alcôves » se situe dans les années 40 av. n.è. Selon la chronologie d'Alix Barbet, la seconde étape serait décelable vers 35 av. n.è. et la troisième entre 35 et 30. Si l'on compare ces dates avec la chronologie établie par H. G. Beyen pour le II^e style pompéien (1 A, 1 B, 1 C) qui s'étend entre 80 et 50, on doit reconnaître qu'il n'y a pas de décalage important entre les peintures campaniennes de la phase 1 C et celles de Glanum.

Le second des grands édifices de Glanum est le « Portique dorique ». Ici le trait le plus frappant de la décoration est « une véritable débauche de tons éclatants et de décors diversifiés ». Cette fois encore, Alix Barbet conclut à la présence d'un artiste indigène « interprétant à sa fantaisie les systèmes du deuxième style, séduit par une palette très colorée, bouleversant l'emplacement de certains motifs,